

17. VIII. 1917

Die Unabhängigmachung der heimischen Textilindustrie vom ausländischen Rohmaterial.

Von Leo Fuchs.

Budapest, 16. August.

Jeder Staat will möglichst unabhängig in bezug ausländischer Rohmaterialien sein und es ist bekannt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Erfüllung dieses Zweckes schon so manchen wichtigen Schritt unternommen haben.

In erster Reihe will ich konstatieren, daß der Siegeszug der Baumwolle und der Rohjute, Einzelfälle ausgenommen, im allgemeinen nur auf Grund der besondern Billigkeit dieser Materialien möglich war, da die beiden in Betracht kommenden inländischen Konkurrenzprodukte, Flachs und Hanf, in Qualität diese Auslandsprodukte bedeutend übertreffen.

Es ist fraglich, ob Rohjute nach dem Kriege erhältlich sein wird, jedenfalls wird aber weder Rohjute noch Baumwolle preiswert importiert werden können. Die Billigkeit dieser beiden Materialien, auf Grund deren es denselben gelang, die sich in alter Zeit wohl bewährten Artikel aus Leinen und Hanf zu verdrängen, wird also nicht mehr vorhanden sein. Hierzu kommt, daß auch nach dem Kriege mit einer wesentlichen Erhöhung aller Arbeitslöhne und Unkosten bei der Verarbeitung von Rohmaterialien zum fertigen Produkt gerechnet werden muß und die Tatsache steht fest, daß ein qualitätsmäßig höherstehendes Produkt höhere Arbeitsregie leichter verträgt als eine qualitätsmäßig geringere Ware.

Daher ist nun die Frage, wie Rohjute und Baumwolle volkswirtschaftlich ersetzt oder doch der Import auf ein möglichst geringes Quantum reduziert werden kann und welche bezüglichen Maßnahmen zu treffen sind.

Um diese Frage richtig zu beleuchten, muß ich betonen, daß sich das vor dem Kriege von seiten der Fabrikindustrien entwickelte System, möglichst viel und billige Ware zu erzeugen, die den Zwecken wohl genügen, jedoch je rascher verbraucht werden soll, nicht mehr aufrechterhalten läßt.

Zur Massenproduktion gehören selbstverständlich Massenimporte und viele schlecht gezahlte Hände.

Die Textilfabriken Oesterreich-Ungarns haben vor dem Kriege auf die Massenproduktion und den Massenverbrauch — letzteres durch Erzeugung schlechter Ware — hinarbeiten müssen, um den Fehler der kolossalen Ueberproduktion zu mildern und die Existenz der Fabriken so gut als es eben möglich war, aufrechtzuerhalten. Dieselbe Tendenz haben mehr oder weniger alle Textilfabriken der Welt befolgt. Die rasch wechselnde Mode ist auch nur eine Subsidium an diese Tendenz. Solche Gesichtspunkte können heute, da alle Länder mehr oder weniger von Vorräten entblößt sind, die Arbeitskraft auch nach dem Kriege teuer sein wird, ausländisches Rohmaterial nur in beschränktem Maße, und keinesfalls preiswert zu haben sein wird, die Valutafrage eminent wichtig ist, nicht mehr aufrechterhalten. Nach dem Kriege wird der Moment gekommen sein, wo die Textilfabriken nur eine solche Erzeugung von Waren vornehmen sollen, die sich volkswirtschaftlich rechtfertigen läßt. Eine Warenerzeugung, die sich volkswirtschaftlich nicht rechtfertigen läßt, darf nicht vorgenommen werden, auch wenn damit die Interessen der Fabriken geschädigt werden. Diese eventuelle Schädigung kann jedoch jedenfalls erst in Jahren nach Kriegsende auftreten, da wegen Mangels an Weltvorräten die Textilfabriken noch lange lohnend beschäftigt sein werden.

Die Mittel, die demgemäß in der Textilbranche anzuwenden sind, um Oesterreich-Ungarn möglichst unabhängig vom Bezuge ausländischer Rohmaterialien zu machen, sind:

In erster Reihe die ausschließliche Erzeugung von Qualitätsware in allen Fällen, wo es sich um mehr als einmalige Verwendung eines Artikels handelt.

Förderung des Anbaues von Hanf und Flachs.

Eine volkswirtschaftliche Rettung hinsichtlich der Textilrohmaterialien ist also nur durch Befolgung des Prinzips: Erzeugung allerbesten Qualitätsware möglich.

Daß es sich bei Befolgung des Prinzips „beste Qualitätsware“ im Laufe kurzer Zeit um Ersparnisse von Milliarden handelt, kann man an praktischen Beispielen in allen möglichen Artikeln, die im Gebrauche sind, ersehen. Wenn z. B. eine Mühle von den vor dem Kriege erzeugten usuellen Mehlsäcken durch zehn Jahre jährlich eine Million, also zehn Millionen Säcke benötigt hat, ist vermöge eines aus reinem Hanf oder reinem Flachs (Mischungen sind nicht zulässig) erzeugten Qualitätsackes die Sicherheit vorhanden, mit 300.000 bis 500.000 Stück solcher guten Säcke durch zehn Jahre dieselbe Leistung zu vollbringen. Es stehen also zehn Millionen mindere Zweisäcke 300.000 bis 500.000 Stück allerbesten Hanf- oder Leinensäcken gegenüber. Das bedeutet volkswirtschaftlich eine enorme Ersparnis an Material, Arbeitskraft und Unkosten und macht überdies den Import von Rohjute überflüssig. Daß die mit Firmendruck versehenen Säcke von den Mühlen retourgenommen werden, was Frachtspeisen und auch sonstige Auslagen verursacht, ist wohl ein ungünstiges Moment, das jedoch ob seiner Geringfügigkeit nicht in die Waagschale fällt.

Ähnliche Verhältnisse sind bei wasserdichten Blechen, bei so manchen technischen Artikeln, bei Wäsche und Kleidung maßgebend. Das Moment, Qualitätsware zu erzeugen, ist ja bei allen Artikeln von eminent volkswirtschaftlicher Bedeutung, denn es ist ebenso nicht gleichgültig,

ob ein Schuh drei Monate oder drei Jahre, wie es bei einem Dampfflug sehr wesentlich ist, ob er nach fünf oder nach zwanzig Jahren betriebsunfähig wird.

Alle sogenannten Ersatzmaterialien, wie Papier, Textil, sind natürlich nur dort möglich, wo es sich um einmaligen Gebrauch handelt, denn sie sind schlechter als Gute, können daher keinesfalls zur Erzeugung von Qualitätswaren herangezogen werden. Die Erzeugung von grünem Hanf sollte verboten werden, da er eine Verschlechterung der Qualität bedeutet. Desgleichen ist bei der Fabrikation von Qualitätswaren eine sogenannte Mischung von Textilmaterialien, wie Hanf, Flachs, Jute und Baumwolle unbedingt zu vermeiden und, spezielle Fälle ausgenommen, ist Qualitätsware nur aus einem Fasermaterial zu erzeugen.

Hinsichtlich der Förderung des Anbaues von Hanf und Flachs ist es in erster Reihe wichtig, das notwendige Quantum und die richtige Qualität Samen zu beschaffen. Das Ackerbauministerium hat durch Verordnungen und Verfügungen das derzeit möglichste getan. Die jetzt für Hanf- und Flachsstengel in Geltung befindlichen Preise haben bei der Landwirtschaft die Tendenz gezeitigt, möglichst große Flächen anzubauen. Sollten sich nach dem Kriege durch die Weltkonkurrenz die Verhältnisse für Hanf und Flachs derart ändern, daß ein Import ausländischer Ware die Preise für inländischen Stängel derart drücken würde, daß es der Landwirtschaft im Vergleiche zum Anbau von anderen Bodenprodukten nicht rentieren würde, Hanf und Flachs zu produzieren, so müßten im Interesse der Förderung des Hanf- und Flachsbaues Verfügungen getroffen werden, die der Landwirtschaft für diese Textilfasern den gleichen Bodenertrag sichern wie für Mais, Rübe und Weizen.

Die Frage, auf welche Fabrikation sich die Textilfabriken nach dem Kriege einrichten sollen, ist derart wichtig, daß es nicht unangebracht wäre, wenn sich die verschiedenen Zentralen und Kriegsausschüsse schon jetzt mit dieser Frage eingehend sachmännisch befassen würden, um den maßgebenden Stellen rechtzeitig diesbezügliche Vorschläge zu unterbreiten.